

Der Versuch loszulassen

Von Xares

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Trennung	2
Kapitel 1: Das Angebot	4
Kapitel 2: Rückzieher	7
Kapitel 3: Realisierung	11
Kapitel 4: Eine Nacht zusammen?!	14
Kapitel 5: Endlich	18

Prolog: Trennung

Roxas Sicht:

Er steht gerade vor mir. Redet. Kommt mit seinen Erklärungen an. Sagt, es würde ihm leidtun und dass es nicht anders ginge. Doch im Moment höre ich ihm gar nicht wirklich zu. Ich bin zu sehr in meinen Gedanken versunken und muss sie erst einmal sortieren, da diese gerade mit meinen Gefühlen Achterbahn fahren. Selbstverständlich nicht die Art von Fahrt, die Spaß macht. Oh nein, es ist ein regelrechter Höllentrip und ich kann nichts dagegen unternehmen.

Als wir zusammenkamen, kannten wir uns gar nicht so lange.

Aber es war sofort Liebe. Das ist Tatsache. Glaube ich zumindest im Nachhinein.

Anfangs war es jedoch schwer, mir das alles einzugestehen. Was erwartest du bitte von einem 16jährigen Jungen, der realisiert, dass er zum aller ersten Mal richtig verliebt ist? Ganz besonders, wenn die Person gegenüber dann auch noch fast zwei Jahre älter, dein bester Freund und ein Mann ist. Dann finde ich, ist diese Verwirrung sehr berechtigt.

Lange Rede, kurzer Sinn: Er empfand das selbe für mich und wir kamen nach ein paar Strapazen zusammen. Wir hatten eine glückliche Zeit, meine ich. An sich dachte ich sogar, dass das sehr lange mit uns halten wird. Zurückblickend und in Anbetracht der jetzigen Situation finde ich diese Einstellung doch zu optimistisch.

Es ist vorbei. Axel hat Schluss gemacht.

Ich fühle mich wie gelähmt.

Ich weiß gar nicht, was ich dazu sagen soll. Ich bekomme gerade so ein leises: „Aber...“, raus, doch ich schaffe es noch nicht einmal in seine Augen zu sehen. Ohne ein weiteres Wort, nehme ich meine Jacke und gehe raus. Weg von diesem Zimmer. Weg von seiner Wohnung. Weg vom ihm.

Ich renne förmlich und spüre nur am Rande, wie Tränen über meine Wangen fließen. Draußen ist es wirklich kühl und dunkel. Wir haben gerade Herbst und der schneidende Wind erinnert einen auch daran. Bald komme ich bei meinem Elternhaus an.

Ich glaube es kaum, es ist vorbei.

Axels Sicht:

Es war schwer mich dazu zu überwinden. Im Normalfall bin ich ein eher egoistischer Mensch, nehme mir, was ich will und denke auch eher wenig an andere. Doch nicht bei ihm...

Er hat mir gezeigt, was für einen Wert doch die kleinen Dinge im Leben haben. Er hat mir vor Augen geführt, dass alles anders ablaufen kann als zuvor und auch ich anders sein kann.

An sich bin ich von Natur aus ein Freigeist. Jemand, der sich nicht binden, einfach unabhängig sein möchte. Das war auch der Grund, warum ich so viele One Night Stands hatte und im Vergleich dazu sehr wenige Beziehungen.

Ich hatte es noch nie verstanden, wie man sich so etwas ernsthaft wünschen konnte. Ein paar Mal hatte ich es ja ausprobiert, aber Gefallen daran hatte ich nie gefunden.

Doch dann traf ich ihn und alles änderte sich. Irgendwie fing ich an zu verstehen. Ich wollte ihn ohne wirklich zu überlegen und das noch nicht einmal nur körperlich

bezogen. Komisch, oder? Es war aber nun mal eine Tatsache. Ich wollte ihn. Ob man es glaubt oder nicht, wir kamen dann sogar wirklich zusammen. Jetzt hingegen bin ich dabei mit ihm Schluss zu machen, ihm das Herz zu brechen. Ich fühle mich dreckig...

Und nun ist die große Frage: Warum?

Das hängt mit den Ereignissen zuvor zusammen. Ich hab seit Jahren eine Garagenband mit Freunden und wir haben in den letzten Wochen bei einer Castingshow teilgenommen und sogar gewonnen, wir werden berühmt! Somit geht mein größter Wunsch in Erfüllung. Zufrieden bin ich dennoch nicht wirklich. Das Problem ist, dass dieser Durchbruch mein ganzes Leben und Umfeld beeinflussen wird. Auch ihn. Roxas. Ich will das nicht. Ich will nicht, dass er darunter leidet, dass mein Traum doch in Erfüllung geht. Er soll ein normales und ruhiges Leben führen. Keines, dass daraus besteht, wochenlang darauf zu warten, dass der Freund endlich mal nach Hause kommt und dann hoffentlich auch Zeit für einen hat und nicht proben oder ein neuen Song komponieren muss.

Ich will das nicht, genau deswegen muss ich loslassen. Für ihn muss ich mich selbst zur Seite schieben und einfach nur für sein Wohl handeln. Es geht nicht anders.

Er macht es mir allerdings wirklich nicht einfach. Ich bin gerade dabei es zu beenden. Ich komme mit faulen Ausreden an, dass wir uns angeblich auseinander entwickelt hätten und es mir ja leid täte. Irgendwie will ich ihm ja die Wahrheit nicht sagen, die Tatsache, dass ich ihn noch wie verrückt liebe und das wohl auch immer so bleiben wird. Ich bin mir sicher, würde ich das tun, würde er es mir ausreden wollen. Er zeigt gerade keine Reaktion auf meine Worte, doch man kann ihm ansehen, dass sein Gehirn am Arbeiten ist. Am liebsten würde ich ihn fragen, was genau er gerade denkt, aber das kann ich mir in meiner Lage nicht leisten.

Ich bekomme ein leises: „Aber...“, zu hören, kurz bevor er einfach verschwindet.

Ich will ihm hinterher laufen, aber ich darf nicht. Ich schaffe es gerade noch so, still zu bleiben.

Eigentlich sollte es ja ein schönes Gefühl sein, wenn man etwas Gutes für andere Leute tut... Doch warum fühle ich mich dann so hundeelend...?

Kapitel 1: Das Angebot

Roxas Sicht:

Es sind nun ein paar Monate vergangen, seitdem wir zwei getrennt sind. Über den Weg laufen wir uns nur noch sehr selten. Irgendwie komisch, wenn man bedenkt, dass wir auf dieselbe Schule gehen. Zum Glück kommt er gerade mit seiner Karriere als Sänger gut voran, weshalb er auch nur noch seine Zeit mit seinen Bandmitgliedern verbringt. Doch wenn wir mal Unterricht gemeinsam haben, wegen Wahlkursen zum Beispiel, ignorieren wir uns.

Das ist auch gut so.

Schon die Tatsache, dass er mich so sieht, stört mich sehr. Seit der Trennung habe ich abgenommen, wobei ich vorher schon eher schlank war, ich kann nachts nicht sonderlich gut schlafen und habe deshalb tagtäglich leichte Ringe unter den Augen, außerdem wurde mir gesagt, dass ich blasser aussehe als sonst. Ich glaube jedoch, dass ich übertreibe. Immerhin sind wir nicht mehr zusammen, warum sollte es ihn etwas angehen, wie es mir geht?

Sämtliche Tage zuvor vergingen so: Wir sehen uns kaum oder ignorieren uns gegebenenfalls und ich mach mir viel zu viele Gedanken für nichts.

Heute verging der Schultag genauso wie sonst, doch ich musste am Ende feststellen, dass sich das noch ändern wird. Denn, als ich endlich Schulschluss hatte und durch das Schultor schritt, stand da Reno, Axels großer Bruder, und guckte in meine Richtung. Eigentlich wollte ich ihn voll und ganz ignorieren, doch leider parkt er genau da mit seinem Wagen, wo ich lang muss.

„Hey, Knirps, warte!“, rief er mir hinterher, als ich an ihm vorbei ging und schon ein paar Schritte hinter ihm war. Ich wollte weitergehen, allerdings packte er mich schon am Arm. Ich drehte mich gezwungenermaßen zu ihm um. „Was ist?!“, fauchte ich ihn an. Ich wollte einfach nur nach Hause.

Er hingegen verdrehte nur die Augen. Hä? Was soll das werden? Es ist ja nicht so, als ob ich ihn aufhalten würde, sondern er mich! Er geht mir wiedereinsmal tierisch auf den Geist, aber naja so war es halt von Anfang an mit uns beiden.

„Ich hab ein Angebot für dich.“, meinte er. Er hatte diesen selbstgefälligen Gesichtsausdruck auf. War er sich wirklich so sicher, dass ich anbeißen werde?

„Aha und der wäre...?“, fragte ich und hob meine Augenbraue. Jetzt bin ich aber gespannt.

Diese Sicherheit in seinem Gesicht wurde größer.

„Komm wieder zurück zu Axel.“, ein Grinsen seinerseits war kurz zu sehen.

Was?! Das kann nicht sein Ernst sein, oder?! Mir fiel alles aus meinem Gesicht, war einfach sprachlos. Wie kann er mir so etwas absurdes einfach ins Gesicht sagen, als wäre nichts dabei?!

Ich schaffte es dann aber doch endlich wieder Herr meiner Sprache zu sein: „Wie stellst du dir das vor? Er hat Schluss gemacht. Ich werde ihm bestimmt nicht entgegen kommen, warum auch? Immerhin ist es vorbei!“ So langsam kam Wut in mir hoch. Verspottet er mich etwa?! Ich kann doch sehen, dass da keine Hoffnung mehr ist!

Er grinste immer noch, aber etwas sehr ernstes lag in seiner Stimme: „Roxas... Er braucht dich aber!“

Wieder war ich schockiert. Wow, das passiert gerade zu oft. Aber nochmal um zum Thema zurück zu kommen: Er braucht mich also? Okay, es ist das einzige, was ich seit

Wochen hören wollte, aber selbst wenn, warum hat er dann Schluss gemacht? Und überhaupt: warum sollte ich ihm vertrauen? Wer weiß, was er wieder ausheckt! Doch trauriger weise sagte mir mein Gefühl, dass da doch mehr hinter steckte.

Reno schien mein fragendes Gesicht richtig zu deuten und meinte: „Du kennst ihn doch, er ist zu stolz, um das zuzugeben. Immerhin müsste er dann zugeben, dass er falsch lag. Außerdem muss ich doch wissen, wie es meinem kleinen Bruder ergeht, ich wohne doch auch mit ihm unter einem Dach.“ Das klingt leider wirklich nach Axel... Also etwas zumindest. Ich glaube, ich bin so oder so zu verwirrt zum Denken.

„Aber was hast du denn jetzt vor...?“, hakte ich nach.

„Axel davon überzeugen, dass er dich so sehr braucht, dass er es auch zugibt...“, sagt er mit einem sehr beängstigendem Grinsen im Gesicht.

„Komm einfach mit, den Rest erzähl ich auf dem Weg!“ Mir wurde einladend die Autotür geöffnet. Und nun? Ich weiß, vielleicht ist es nicht die rationellste Idee, die ich hatte, aber ich wollte es wenigstens ein letztes Mal versuchen, dass alles wieder so wird wie früher und wer weiß, vielleicht war ich doch glücklicher über diese letzte Chance, die ich bekommen habe, als ich es mir eingestehen möchte. Also stieg ich nichtsahnend ein.

Axels Sicht:

Das ist doch alles bescheuert! Ich kann doch Roxas ansehen, dass es ihm mindestens genauso schlecht ergeht wie mir und dennoch kann ich nichts dagegen unternehmen. Immerhin darf ich ihm ja auch nicht die Wahrheit sagen, so habe ich es mir nun mal vorgenommen. Besser fühle ich mich deshalb nicht. Es ist zum Verrückt werden!

Er ignoriert mich, wenn wir zusammen Unterricht haben, würdigt mich keines Blickes und wenn er mal nicht da ist, dann kann ich nur an ihn denken, mir nur über ihn den Kopf zerbrechen.

Selbst die vom Label und die anderen aus der Band beschwerten sich so langsam. Ja klar, es geht bergauf, aber es liegt auch auf der Hand, dass es besser laufen würde, wenn ich nicht immer etwas abwesend wäre... Aber was soll ich machen? Im Moment kann ich auch nichts dran ändern!

So gehe ich total entnervt aus der Schule, Richtung nach Hause. Warum gehe überhaupt noch zur Schule? Ich hab sie nie wirklich gemocht und jetzt, da ich noch nicht einmal mehr Roxas bei mir habe, macht das alles nur Millionenfach schlimmer! Der einzige Grund scheint wohl nur noch die Schulpflicht zu sein. Wenn das nicht mal erfreulich ist?

Also gehe ich nichtsahnend meinen Weg nach draußen, als ich plötzlich Renos Wagen sehe. Hä? Was will der denn bitte hier? Bestimmt nicht mich abholen. Das hat er nämlich noch nie getan. Hat er sich vielleicht am Ende jemanden aus unserer Schule geangelt? Das klingt schon mehr nach Reno.

Doch das, was ich sah, ließ alles an Farbe aus meinem Gesicht verschwinden.

Da war Roxas und er stieg allen Ernstes in Renos Wagen ein.

Am schlimmsten war jedoch die Tatsache, dass alles freiwillig wirkte.

Was geht hier bitte vor sich?!

Sie sind gerade dabei loszufahren, als ich nach meinem Handy krame. Selbstverständlich rufe ich sofort bei Reno an.

„Weggedrückt...“, zische ich leise.

Ich weiß nicht, was ich sonst machen soll. Also renne ich ohne viel zu überlegen den Weg nach Hause los, in der Hoffnung, dass ich früh genug da ankomme, falls etwas

passiert.

Wehe, wenn das der Fall ist!!

Roxas Sicht:

Reno wurde eben angerufen und er hat einfach weggedrückt. Jetzt schaut er mich grinsend an.

„Roxas, wir müssen uns aber gleich etwas beeilen. Ich glaube, dass wir Axel in den Fersen haben!“

„Und was ist daran gut?“

Sein Grinsen wurde allen Ernstes noch breiter. „Naja, dann ist er schneller bei uns, besser gesagt dir.“

Irgendwie verstand ich gar nichts mehr.

Also schwieg ich die ganze Fahrt über, bis wir ankamen.

Kapitel 2: Rückzieher

Roxas Sicht:

Kaum kommen wir an und schon bin ich wieder alleine. Ein Seufzer entweicht meinen Lippen. Irgendwie ist mir mulmig zumute. Was, wenn Renos Plan nach hinten losgeht? Leider kann ich mich auf diese Frage nicht voll und ganz konzentrieren, aufgrund des Zimmers, in dem ich mich befinde. Es ist sein Zimmer. Axels.

Irgendwie ist es komisch. Dem Anschein nach hat sich kaum etwas verändert. Okay, es ist auch an sich verständlich, ist ja auch nicht ewig lange her, dass ich hier war.

Mein Blick schweift durch den Raum. Es war immer noch alles unaufgeräumt, aber die Anordnung selbst ist geblieben. Das Bett stand vor dem Fenster und in der anderen Ecke war ein Sofa, der in Richtung Fernseher zeigte. Ich schaute mich weiter um, sah Axels Basketball unter seinem Tisch und konnte einfach nur schmunzeln. Wie er immer so begeistert war von jenem Sport, aber auch allgemein. Ich hingegen konnte das nie verstehen. Ich hab nichts gegen Sport, unsportlich bin ich ja auch nicht, aber so sehr wie Axel hing ich nicht dran. Ich konnte auch mit einem guten Buch glücklich werden und da erinnerte ich mich plötzlich an die ganzen kindischen Diskussionen, die wir zu diesem Thema hatten.

Ich merkte, wie mein Schmunzeln von zuvor langsam verschwand und meine Mundwinkel stattdessen Richtung Boden gingen. Dieser Ort erinnerte mich einfach an vieles. Zu vieles, woran ich noch hing und was wunderschöne Erinnerungen waren, aber mich genau deshalb traurig machten, da das alles vorbei war.

Mein Blick schweifte weiter durch den Raum und blieb auf einem kleinen, roten Bilderrahmen hängen, der auf Axels Nachttisch stand. Den kannte ich auch noch. Aber nicht, dass es ein Bilderrahmen war, lies mich stutzen, sondern, wie er da lag und dass genau dieser dort war. Er wurde waagerecht hingelegt, sodass man das dazugehörige Foto nicht sehen konnte. Sofort ging ich hin und schaute mir an, was für ein Bild es war.

Mir stockte der Atem. Es war ein altes Foto von uns beiden, besser gesagt ein Erinnerungsbild, wo wir mit Freunden picknicken waren. Es war ein schöner Tag gewesen. Auf besagtem Bild sitze ich auf seinem Schoß und lächle breit. Er hingegen hat das für ihn typische Grinsen aufgesetzt, wirkte aber mindestens genauso glücklich wie ich.

Hatte das was zu bedeuten? Nein, oder? Hatte Reno etwa doch Recht gehabt? Weil wenn nicht, warum hat er sich nicht schon lange hiervon getrennt?

Ich verstand die Welt nicht mehr und setzte mich auf Axels Bettkante, einfach weil ich noch nicht einmal mehr die nötige Energie dazu hatte, um zu stehen. So hing ich meinen Gedanken nach.

Axels Sicht:

Ich merkte gar nicht, wie ich zu Hause ankam, aber ich stand gerade in der Auffahrt. Ich ringe nach Luft. Bin ich denn wirklich so schnell gerannt?

Glück hatte ich zumindest noch und grinste siegessicher, weil ich Renos Wagen sah.

Mein Weg führte zur Haustür, ich kramte meinen Hausschlüssel raus und war auch schon drin. „Reno? Reno, wo steckst du?!“, ich brüllte mir die Seele aus dem Leib und rannte von Zimmer zu Zimmer. Meine Suche dauerte nicht lange, ich fand meinen sogenannten Bruder in der Küche, wie er gerade etwas trank.

Mir war es im Moment mehr als egal, dass er um einiges größer und stärker war als ich. Ich stürmte auf ihn zu, packte ihn am Kragen und zog ihn so auf meine Höhe runter. „Wo ist Roxas?!“, knurrte ich schon förmlich „und wage es ja nicht irgendetwas zu leugnen!“ Er hingegen sah mich einfach nur an und grinste selbstsicher: „Such ihn doch!“ Ich glaube es kaum, was ich zu hören bekomme. Leider kenne ich Reno zu gut und weiß, dass er mir nicht mehr erzählen wird, selbst wenn ich ihn jetzt zu Tode prügeln würde. Könnten Blicke jedoch töten, dann hätte man ihm für diese Aussage schon lange einen Krankenwagen her bestellen müssen!

So lies ich von ihm ab und rannte einfach weiter, rief Roxas beim Namen, wurde aber immer noch nicht fündig, bekam noch nicht einmal eine Antwort. Ich stand vor dem letzten Zimmer, in dem ich noch nicht war: mein eigenes. Ich legte die Hand auf den Türgriff und riss die Tür auf.

Roxas Sicht:

Plötzlich werde ich aus meinen Gedanken gerissen. Ich höre eine laute Stimme, Axels und wie es scheint, ist er wirklich durch den Wind. Irgendwann höre ich sogar meinen eigenen Namen. Macht er sich wirklich so große Sorgen...?

Kaum habe ich das gedacht, steht er auch schon im selben Zimmer wie ich.

„Roxas, du-“, lächelt er mich breit an und wirkt erleichtert, hält dann aber plötzlich inne.

Wir schauen uns perplex an und wissen gar nicht so recht, was wir dem gegenüber sagen sollen.

Dann fiel mir wieder der Plan ein, von dem mir Reno erzählt hatte. Ich wollte eigentlich nicht, ich hatte viel zu große Angst, dass es schief laufen könnte.

„Du kannst jetzt aber kein Rückzieher mehr machen!“, machte ich mir innerlich Mut.

Also versuchte ich meinen Blick zu ändern und den aufzusetzen, vom dem Axel bis jetzt immer – wirklich immer – schwach wurde.

Ich lehnte mich nach hinten auf dem Bett, legte die eine Hand an den Rand von meinem Pullover, zog jenen mit einem Ruck aus, warf ihn achtlos auf den Boden und saß noch im T-Shirt da. Mein Blick lag immer noch auf Axel, der... keine Reaktion zeigte. Irgendetwas zerbricht gerade in mir, ich höre deutlich ein innerliches Klirren. Nach außen hin zeigte ich es natürlich nicht, aber das alles ergab einfach kein Sinn. Hatte Reno sich etwa getäuscht und ich war ihm egal? Vielleicht war die Sorge seinerseits zuvor eine, die er wirklich jeder Person gezeigt hätte...? Ich war verwirrt, doch wollte ich jetzt nicht einfach aufhören. Ich musste mich an den dummen Plan halten und versuchen Axel zu verführen, genau wie Reno es ausgeheckt hatte. Also fuhr ich fort, als wäre nichts dabei.

Ich zog mich weiter aus. Dem Pullover folgten nun mein T-Shirt und sogar meine Hose. Dennoch keine Reaktion von ihm.

Ich gab es auf, ich versuchte auch nicht mehr meinen Blick zuvor zu halten. Alles fiel mir aus dem Gesicht, ich war am Ende. Ich biss mir verzweifelt auf die Unterlippe. Was nun?

Axel wollte nichts mehr von mir, noch nicht einmal körperlich, wobei er diesen Part früher mit den höchsten Tönen lobte. Ich schaute auf den Boden: „Es ist hoffnungslos...“, flüsterte ich leise und blickte ihn jetzt doch wieder an. In seinem Gesicht rührte sich überhaupt nichts, so als sei er eine Statue. Wenigstens war er nicht angewidert von mir und schaute mich immer noch an.

„Axel ich...-“, fing ich an, brach aber doch ab. Ich sprang vom Bett auf, beugte mich nach unten, um meine Sachen zu nehmen. Die Hose hatte ich sofort an, den Rest auf

dem Arm.

Ich rannte aus Axels Zimmer und zog mich nebenbei auch zu ende an.

Als ich draußen war, merkte ich, dass es anfang zu schneien. Riesige Schneeflocken flogen mir ins Gesicht, aber das war mir egal.

Ich wurde beschämt und bin deshalb zutiefst verletzt.

Das Wetter passte zu meiner Stimmung und ironischer Weise musste ich auch deshalb an unsere Trennung denken, während ich nach Hause rann.

Der Schneesturm wurde binnen Minuten schlimmer, aber ich ignorierte es, ich wollte einfach nur weg. Ich merke langsam, wie meine Beine schwach wurden, ich hielt mich an einen Laternenpfahl fest. Das wird ein langer Weg werden...

Axels Sicht:

Roxas bückt sich gerade nach unten, um seine Sachen einzusammeln. Es war eben schon schwer genug nicht die Fassung zu verlieren, aber jetzt, wo er sogar seinen Hintern in meine Richtung streckte, war es die Hölle selbst! Nach wenigen Sekunden war er dann auch weg. Ich hingegen, musste mich erst fassen.

Okay, eine simple Frage... WAS IST DA EBEN PASSIERT?!

Gehen wir ein paar Schritte zurück. Ich hab Roxas gesucht, da ich ihn mit Reno zusammen gesehen habe und sogar gefunden, in meinem eigenen Zimmer. Okay, bis jetzt alles normal so weit.

Doch dann – weshalb ich gerade allen Ernstes schwer schlucken muss – hat er angefangen sich auszuziehen. Einfach so, aus heiterem Himmel!

Für gewöhnlich würde ich jetzt Freudensprünge für machen, immerhin stehe ich auf mein Freu- ... Ähm Ex-Freund... und zuvor wäre er nicht so willig gewesen wie eben. Grauenhaft war jedoch, dass ich keine Reaktion zeigen durfte. Wie käme das denn rüber? Mache vor wenigen Wochen Schluss, sage aber mehr als motiviert Ja zu solch einem Angebot? Selbst ich wusste, dass das nicht die feine Englische Art ist! Aber ganz ehrlich? Hätte ich mich nicht zusammengerissen, hätte ich zumindest gesabbert oder wäre sofort über ihn hergefallen!

Doch jetzt ist er weg. Als ich zum Fenster ging, um rauszuschauen, fiel mir alles aus dem Gesicht. Wie stark es doch plötzlich angefangen hat zu schneien. Nein, das war sogar glatt ein Schneesturm! Ich konnte Roxas nicht nach Hause gehen lassen, also nahm ich meine Jacke und stürmte hinaus. Ich hätte sogar den Wagen genommen, doch dem Anschein nach, war Reno mit jenem über alle Berge. Klar, wenn man ihn mal brauchen könnte, war er nicht da, das war mal wieder typisch.

Konnte man nichts machen, da musste ich wohl wieder rennen.

Ich sah endlich den Blondschoopf, wie er sich an ein Laternenpfahl abstürzte, Das sieht gar nicht gut aus. Ich legte noch ein Zahn zu. „Roxas, bleib stehen!“, rief ich den riesigen Flocken entgegen. Er schenkte meinem Ruf keine Aufmerksamkeit.

Nach wenigen Sekunden war ich bei ihm und packte ihn auch so gleich an dem Arm und drehte ihn zu mir, damit er mich ansehen musste. „Roxas, jetzt sei nicht so stur, sonst holst du dir noch den Tod!“, ich fing langsam an zu verzweifeln. Warum musste er immer so dickköpfig sein?

Er sah mich mit leicht geweiteten Augen an. War er etwa so erschrocken? Ach Mann, was würde ich dafür geben, dass ich ihn in den Arm nehmen kann.

„O-okay...“, sagte er, wendete den Blick ab und wurde sogar leicht rot um die Nase.

Ich konnte mir ein Grinsen nicht verkneifen. Er ist immer noch der alte, süße Roxas, den ich so liebe!

So machten wir uns nun auf den Weg zu mir nach Hause. Die ganze Zeit über nahm ich

meinen einen Arm nicht von ihm, aus Angst, er könnte sonst zusammenbrechen. Wir waren zuvor nicht weit gekommen, also war der Weg zurück auch nicht besonders lang.

Angekommen drehte Roxas sich sofort zu mir um und guckte beschämt auf seine Füße: „Ich... ich bleib auch nicht lange...“, sagte er und schaute mich an „Sobald der Schneesturm vorbei ist, mach ich mich wieder auf den Weg nach Hause!“ Seine Wangen glühten. Was hat er denn?

Mir war es relativ egal, denn im Moment war mir nur ein Gedanke wichtig: Wie soll ich bitte die nächsten paar Stunden alleine mit so etwas niedlichem überstehen ohne gleich über ihn herzufallen?

Wie es scheint, sprach mein Gesicht Bände, ich konnte einfach nicht mehr alles verbergen Dank dem Vorfall zuvor in meinem Zimmer. Roxas wurde noch ein Tick roter wurde und fragte: „Verstanden?“ Ich hingegen konnte nicht die Augen von ihm nehmen oder wirklich antworten, also nickte ich einfach.

Kapitel 3: Realisierung

Roxas Sicht:

Peinlich. Einfach nur peinlich.

Und zwar alles, wirklich alles: dass Renos 'glorreicher' Plan gescheitert ist, dass Axel mich wieder zurückgeholt hat, weil das Wetter so dermaßen schlecht ist und zu guter Letzt auch, dass wir jetzt hier so ziemlich eingesperrt sind, beide auf dem Sofa in seinem Wohnzimmer – mit dem nötigen Abstand versteht sich – sitzen und einfach nicht wissen, ob und wenn ja was jetzt gesagt werden soll.

Kann es eigentlich noch peinlicher werden?

Und genau in dem Moment, wo mir dieser Gedanke durch den Kopf ging, fing mein Magen laut an zu knurren und brach die Stille. Dem Anschein nach kann es also noch peinlicher werden. Ich fasste mir erschrocken an den Bauch und meine Wangen glühten. Warum musste das ausgerechnet jetzt passieren? An sich macht es ja Sinn, weil ich seit der ersten Pause in der Schule nichts gegessen hab, aber dennoch.

Ein leises Lachen entwich Axels Lippen. Ich schaute ihn sprachlos an und merkte, wie ich noch ein kleines bisschen roter wurde. „Wie wäre es mit etwas kochen?“, fragte er und ein Grinsen zierte sein Gesicht. Ich nickte leicht perplex und so machten wir uns auf den Weg in die Küche. Er ging direkt zum Kühlschrank und holte eine Tiefkühlpizza hervor. Dieses Mal war ich derjenige, der leise lachte.

Er schaute mich verwirrt lächelnd an, hielt in der Bewegung inne und hob eine Augenbraue: „Was ist?“

„Ach nichts.“, entgegnete ich schmunzelnd.

„Doch, irgendwas ist, immerhin hast du eben gelacht. Also?“, sagte er und das Lächeln in seinem Gesicht wurde breiter.

„Es ist nur...“, ich hielt kurz inne, entschied dann aber doch weiter zu reden: „Ich wusste gar nichts, dass man eine Tiefkühlpizza in den Ofen zu schieben neuerdings als 'Kochen' bezeichnet.“, und grinste leicht. Jetzt fing er doch an zu lachen. „Entschuldige der Herr, aber ich dachte, dass sei die schnellste und für den Zustand der Küche beste Variante.“, er schmunzelte, „Es sei denn du möchtest gerne etwas kochen, dann ließe sich das einrichten.“ Ich überlegte, immerhin wollte ich ihm ja auch keine Umstände machen. Gerade, wo ich antworten wollte, knurrte wieder mein Magen, aber dieses Mal lauter als zuvor. Ich lief rot an. Was hat mein eigener Magen eigentlich heute gegen mich? Axel entwich wieder ein Lachen von den Lippen: „Eine ganz schnelle Pizza, kommt sofort!“, mit diesen Worten schob er jetzt doch die Tiefkühlpizza in den Ofen, ging zurück ins Wohnzimmer und setzte sich wieder aufs Sofa. Ich folgte ihm mit glühenden Wangen und setzte mich in die andere Ecke von jenem. Er schaltete den Fernseher an. „Falls es irgendetwas gibt, was du dir ansehen willst, dann sag Bescheid.“, sagte er freundlich, woraufhin ich nur nickte.

Man muss an dieser Stelle kurz erwähnen, dass auch das Wohnzimmer sich kaum verändert hat. Zwei der vier Wände hat schwarz-weiße Längsstreifen, die zwei anderen sind hellgrau. An der einen Wand steht ein gigantisches, dunkelgraues Sofa mit vielen Kissen in unterschiedlichen Grautönen, wo auch locker acht Leute passen würden, vor welchem ein kleiner Tisch bedeckt mit Zeitschriften, Fernbedienungen und Controllern ist. Gegenüber ein Fernseher, der dem Sofa größentechnisch würdig ist. Neben jenem wieder ein weißer Sideboard, auf welchem schwarze Dekorationen stehen. Der Boden ist Pakett und es liegt ein kleiner, weißer, flauschiger Teppich

drauf, welcher wirkt, als habe man einem armen kleinen Schaf wortwörtlich das Fell abgezogen. Ich kann mich noch gut dran erinnern, wie angewidert ich auf diesen Stofffetzen reagierte, einfach weil ich nicht sofort sah, dass es nicht echtes Fell ist. Für Axel war es dann eine Herausforderung mich von dem Gegenteil zu überzeugen. Ich schmunzelte und wendete den Blick zu jenem, um erschrocken festzustellen, dass er gar nicht fern sieht im Moment, sondern mich offen beobachtet. Tut er das etwa die ganze Zeit über schon?

Ich wollte gerade etwas entgegen bringen, als dann ein Piepen ertönte.

„Oh... die Pizzen!“, sagte er, sprang auf und ging in die Küche. Ich glaube, das ist das, was man 'gutes Timing' nennt. Nach wenigen Minuten bekam ich seine Stimme wieder zu hören: „Roxas, komm in die Küche!“, woraufhin ich aufstand und genau das tat.

Axel hatte den Tisch in jenem Raum so weit wie möglich gedeckt mit Gläsern, Getränken und der schon zerschnittenen Pizzen. Sogar an Servietten hatte er gedacht. Wir setzten uns.

„Das wird alles aufgegessen, sonst gibt's Ärger!“, er sah mich mit einem ernsten Blick an.

Ich blickte in verwirrt an. „O... okay...?“ Er grinste jetzt doch wieder leicht und so fingen wir an zu essen. Bei der Aussage von eben blieb ich jedoch gedanklich hängen. Würde ich es nicht besser wissen, würde ich davon ausgehen, dass er sich um mich sorgt, weil ich in den letzten Wochen so wenig zu mir genommen habe. Ach nein, das muss Einbildung sein, alles andere wäre hirnrissig... oder?

Axels Sicht:

Das war eben wirklich knapp. Wenn ich Roxas schon so offen anstarren muss, sollte ich auch aufpassen, dass er nichts davon mitbekommt. Zu meinem Glück hat mich das Piepen des Ofens nochmal gerettet. Eigentlich sollte ich nach dieser Aktion aufhören ihm Blicke zuzuwerfen, aber mir will das nicht ganz gelingen, ganz besonders, weil er gerade mir gegenüber sitzt. Angestrengt starr ich auf mein Teller. Was muss das auch so schwer sein?!

„Ähm... Axel...?“, seine Stimme riss mich aus meinen Gedanken. Ich schaute zu ihm hoch und musste direkt schmunzeln. Er war rot im Gesicht und man sah ihm an, dass er sich schwer dazu überwand, überhaupt zu reden.

„Ja?“, fragte ich freundlich, in der Hoffnung, dass es ihm dadurch leichter fällt zu reden.

„Ich... ich wollte fragen, warum du...“, er brach kurz ab und schaute zur Seite. „Warum du die ganze Zeit...“, sein Blick war immer noch zur Seite gerichtet, er biss sich auf die Unterlippe, wohl, weil er nicht wusste, wie er weiter reden soll. Aber langsam verstand ich. Er wollte fragen, warum ich ihn die ganze Zeit über anstarre. Aber was soll ich denn darauf antworten? 'Ja tut mir Leid, aber ich liebe dich immer noch.'? Nicht wirklich. Ich konnte nur hoffen, dass ein Wunder geschah und er nicht zu Wort kam.

Und ja, es geschah ein Wunder. Plötzlich fing sein Handy an zu klingeln. Ich merkte, wie meine Anspannung von eben verschwand. Er hingegen fluchte leise und ging danach ran.

„Ja, hallo?“, man hörte danach eine hysterische Stimme am anderen Ende, die sich wohl beschwert. „Mama? Ja, es tut mir Leid, dass ich mich nicht gemeldet habe, aber es war spontan und nur, weil die Wege so zugeschnit sind.“, er hielt kurz inne. „Wo ich bin? Ich...ähm... Ich bin bei Axel...“, zum Ende hin sprach er aber immer undeutlicher.

Selbstverständlich wollte er seinen Eltern nicht sagen, dass er bei mir ist. Immerhin bin ich sein... Ex... Freund. Ich weiß, dass das jetzt dumm ist, aber in diesem Moment wurde mir das wieder so richtig klar: Wir waren getrennt, ich hatte in keinerlei Hinsicht irgendwelche 'Anrechte' mehr auf ihm. Es ist wirklich hart, wieder daran erinnert zu werden. Roxas Stimme hat mich dann plötzlich aus den Gedanken gerissen: „Was J' hat angerufen?“, fragte er mit einem Lächeln im Gesicht. Wer ist bitte J'?! „Oh... Könntest du bitte zurückrufen und sagen, dass ich heute doch nicht kann? Du musst aber unbedingt auch erwähnen, dass mir das tierisch Leid tut und dass wir das nachholen werden!“, er lächelte leicht und hörte der Mutter am Telefon zu. „Ja okay... Okay Danke... Bis dann.“, waren seine letzten Worte, bevor er auflegte und sich wieder seinem Essen widmete, als ob nichts sei.

Aber wer war denn jetzt J'? Vielleicht sein Nachbar, Klassenkamerad, Cousin oder sonst wer? Noch viel wichtiger: Hat er sich etwa in diese Person verliebt?! Das kann nicht wahr sein! Aber er wirkte eben so glücklich, wo er über ihn sprach... Verdammt, was tu ich jetzt?! Ich mache mich hier gerade wahnsinnig vor Frust und kann noch nicht einmal nachfragen, ob meine Vermutungen stimmen. Ich war seit Monaten nicht mehr so schlecht gelaunt und dabei weiß ich noch nicht einmal, ob es wahr ist!

„Axel, hast du was?“, Roxas Stimme riss mich wieder aus meinen Gedanken.

„Äh... nichts.“, wich ich der Frage aus.

„Jetzt tu nicht so, ich kenn dich doch. Du starrst die ganze Zeit auf dein Glas und hast dein Essen nicht mehr angerührt. Also sag schon, was ist?“

Ich hielt inne und schaute ihn an. Sollte ich das wirklich fragen? Naja zu verlieren habe ich ja nichts mehr. „Ist dieser J' dein neuer Freund?“, fragte ich energischer als gewollt und mit einem todernten Gesichtsausdruck.

„Ob – er – mein Freund ist...?“, fragte Roxas ungläubig. Ich glaube es kaum, hatte ich etwa ins Schwarze getroffen?!

„Ja, dein Freund, weißt du, der mit dem du rummachst und so!“ Man konnte die Wut in meiner Stimme hören. Mann Roxas, war es so schwer auf diese Frage zu antworten? Doch mein Gegenüber ließ sich davon nicht einschüchtern, im Gegenteil, die Wut sprang wohl über.

„Was heißt hier bitte fester Freund?! J' ist doch nicht nicht einmal ein Kerl! 'J' steht für Johanna und – sie – ist die Nachbarstochter, gerade mal 12 und ich gebe ihr Nachhilfe! Aber ganz ehrlich was geht dich das denn an?!“, er wurde immer lauter, was mich noch um einiges wütender machte. Ich stand von meinem Stuhl auf und schlug mit der einen Hand auf den Tisch.

Dann entgegnete ich mindestens genau so laut wie er: „Natürlich geht es mich was an! Immerhin bin ich dein Fr-“, ich brach ab. Was rede ich da eigentlich? „Ach vergiss es!“, entgegnete ich trotzig und ließ mich wieder zurück auf den Stuhl fallen. Mein Temperament ging wiedere einmal mit mir durch. Mit einer Hand fuhr ich mir durchs Haar.

Ich sah zu Roxas rüber, der hingegen nur ein wütenden Blick für mich übrig hatte.

„Ich bin satt.“, sagte er leise, aber gereizt, und stand auf. Es waren Schritte auf der Treppe zu hören und eine zuknallende Tür.

Was hab ich nur schon wieder getan?

Kapitel 4: Eine Nacht zusammen?!

Roxas Sicht:

Ich schlage die Tür hinter mir zu. Das Knallen ist laut und deutlich zu hören.

Wie kann er das nur wagen?! Wütend schmeiße ich mich auf sein Bett. Da bin ich ja glatt ohne es zu merken in sein Zimmer gerannt. Naja, soll mir recht sein, solange ich alleine bin. So schnell komme ich hier sowieso nicht mehr raus. Ein Blick zum Fenster bestätigt meine Vermutung: Es schneit immer noch wie verrückt. Wie soll ich da bitte wieder heil nach Hause kommen? Ich lasse mein Gesicht in das Kopfkissen fallen. Das ist doch alles scheiße! Erst ist alles schön und gut und dann stellt er sich so an. So als wäre er eifersüchtig. Was soll das?! Er war doch der, der Schluss gemacht hat oder weiß er etwa nicht, was 'Schluss machen' bedeutet?! Ich bin so wütend! Ein erstickter Schrei entweicht meinen Lippen, ich kralle mich mit meinen Händen neben meinem Kopf in das Kissen. Warum muss er mich auch so durcheinander bringen?

So lag ich jetzt da und versuchte angestrengt meine Gedanken zu sortieren.

Axels Sicht:

Ich kann im Moment selber kaum fassen, wie dumm mein Verhalten von eben war. Es ist bekannt, dass ich temperamentvoll bin, aber so schlimm? Selbst ich hätte jetzt mehr von mir erwartet. Immer noch am Tisch sitzend, blicke ich auf Roxas' Teller. Er hat wirklich nicht viel gegessen. Dabei meinte ich doch von Anfang an, dass er gefälligst aufessen soll, immerhin hat er die letzten Wochen so wenig zu sich genommen und ich weiß, dass ich mindestens mitschuldig an dieser Tatsache bin. Ich seufzte leise. Und was nun? Zu Roxas zu gehen, kann ich direkt von der Liste streichen, der muss sich erst einmal beruhigen. Also beschloss ich aufzuräumen.

Ich räumte das wenige Geschirr weg, was neben der Spüle lag und ging ins Wohnzimmer, um auch dort für Ordnung zu sorgen, unter anderem, weil ich mir sehr sicher war, dass Roxas mehr Zeit brauchte als die, die schon verstrichen war. So trödelte ich so lange herum, bis gefühlt fast eine Stunde verging und fasste dann endlich den Mut, die Treppen nach oben einzuschlagen. Vor meiner eigenen Zimmertür angekommen, traute ich mich dann, nach ein paar Minuten des Überlegens, anzuklopfen. Es kam keine Antwort. Ich wartete noch einen kleinen Moment und betrat leise das Zimmer.

Dort lag er. Sein Gesicht in das Kopfkissen gedrückt. Ein Schmunzeln zierte mein Gesicht. Er schmolte, das zeigte er immer auf diese Art und Weise. Mit leisen Schritten bewegte ich mich zum Bett und setzte mich auf die Kante jenes. Ich hatte keine Sorge, dass er mich noch nicht bemerkt hatte. Wie von selbst legte sich meine eine Hand sanft auf seine Schulter. Roxas hob endlich den Kopf und man konnte ihm ansehen, dass er gespannt wartete, was jetzt von mir kommen wird. Ich sprach mit einem leichten Lächeln auf den Lippen: „Ich glaube, der Tag war schon anstrengend genug... und es ist schon spät geworden, wir sollten schlafen gehen.“ Nach Hause würde ich ihn bestimmt nicht gehen lassen, bei dem Wetter draußen holt er sich noch den Tod. Er nickte leicht und stand auf, denn er war sich bewusst, dass er sowieso an der jetzigen Situation nichts ändern konnte. Wir gingen in das Bad, wo ich ihm eine neue Zahnbürste in die Hand drückte und wieder in meinem Zimmer verschwand, um irgendetwas für ihn als Pyjama-Ersatz zu finden. Es fand sich leider nur ein weiter Pullover von mir, welcher lang genug war, um bis knapp über seine Knie zu reichen.

Eine passende Hose hatte ich natürlich nicht parat, immerhin war ich auch um einiges größer als er oder besser gesagt: er war wirklich klein, was mich eigentlich schon immer wundern ließ.

Er kam ins Zimmer, ich übergab ihm, was ich gefunden hatte, nahm meine eigenen Schlafsachen, welche eigentlich nur ein T-Shirt mit relativ langen Ärmeln und eine Boxer waren, ging ins Bad und machte mich bettfertig. Die ganze 'Prozedur' über wechselte wir keine Wort miteinander, es war einfach nicht nötig. Nachdem ich dann auch bereit war, ging ich wieder in mein Zimmer und hielt vor Verwunderung die Luft an, denn ich hatte einen sehr wichtigen Punkt vergessen: Roxas sah einfach zu niedlich in meinen für ihn viel zu großen Sachen aus. Am schlimmsten war jedoch die Tatsache, dass die Boxer unter dem Oberteil verschwand, man sich also gut ausmalen konnte, dass er untenrum nichts anhat. Ich atmete jetzt noch ein paar Mal tief ein und aus und ignorierte auch die Tatsache, dass mein Gegenüber sehr wohl mitbekommen hatte, dass ich ihn zumindest komisch angesehen habe, beziehungsweise immer noch kurz davor stehe. Ich muss diesen Gedanken unbedingt verdrängen, das macht die ganze Sache nämlich nicht einfacher! Ob er auch versteht, warum ich mich komisch verhalte, weiß ich nicht, aber ich hoffe einfach mal, dass es nicht der Fall ist.

Also bewege ich mich zu meinem Schrank, als wäre nichts dabei, und hole eine Decke und ein Kissen hervor. „Okay, Roxas. Ich leg mich jetzt aufs Sofa, mach' du es dir im Bett gemütlich. Den Wecker hab ich auch schon gestellt.“, sagte ich und wollte mich gerade zu jenem Objekt bewegen, als mich Roxas' Stimme zum Stehenbleiben brachte. „Warte!“, sagte er wie aus der Kanone geschossen, als er bemerkte, dass er meine volle Aufmerksamkeit hatte, fuhr er fort: „Das kann ich nicht annehmen. Ich habe dir auch so schon genügend Umstände gemacht und wenn ich dann auch noch weiß, dass du wegen mir auf dem Sofa schlafen musst, bekomme ich doch gar kein Auge zu. Ich schlaf' auf dem Sofa!“ Mit diesen Worten stand er auf und wollte mir die Decke und das Kissen abnehmen. „Vergiss' es! Denn wenn du auf dem Sofa schlafen musst, bekomme ich dafür heute Nacht kein Auge zu.“, stellte ich die Situation klar und hielt die Gegenstände in meinen Händen immer noch fest umklammert, dass ich mehr Kraft als Roxas hatte, lag auf der Hand. „Außerdem können wir beide nicht auf dem Sofa schlafen, dafür ist es viel zu klein und aufklappen kann man es auch nicht.“ Nachdem ich diesen Satz aussprach, bekam mein Gegenüber einen für mich undefinierbaren Blick und eine gesunde Röte erschien auf seinem Gesicht. Was ist denn? Habe ich etwa schon wieder was falsches gesagt?

„Aber auf dein Bett passen locker zwei Leute.“, nuschelte Roxas, wurde noch etwas roter und wendete den Blick ab.

Ich hob skeptisch eine Augenbraue. Ist das sein Ernst?

Leider hat er aber recht und eine bessere Lösung werden wir wohl kaum finden, selbst wenn ich mich innerlich gegen diese Idee sträube, aus Sorge, dass ich am Ende wieder etwas dummes anstelle. Dieses Mal werde ich mir aber die größte Mühe geben, dass es nicht so enden wird!

„Ja okay.“, gab ich also noch von mir, bevor ich Richtung Bett gehe. Roxas drehte ruckartig den Kopf zu mir. Er blickte mich an, wenn auch nur meinen Nacken, da ich schon an ihn vorbei gegangen war und mich daranmachte mich auf die eine Seite des Bettes zulegen, dennoch ich war mir sicher, dass Schreck in seinem Blick lag. Als ich ihn dann auch in sein Gesicht blickte, bestätigte sich meine Vermutung und er selbst bemerkte in dem Moment erst, was für einen Eindruck er wohl gerade hinterlässt, und bewegte sich wie von der Tarantel gestochen zum Bett, um sich auf die andere Seite zu legen.

Mit einem: „Gute Nacht, Roxas.“, drehte ich ihm den Rücken zu. Es war schon kaum auszuhalten im selben Bett wie er zu liegen, während er immer noch meinen Pullover trug, ich sollte ihn dann zumindest nicht anstarren. Also lag ich da und bekam immer noch kein Auge zu, da meine Gedanken sich um den heutigen Tag drehten und beschloss wenigstens so zu tun, als würde ich schlafen, als ich dann plötzlich ein Schluchzen vernahm.

Roxas Sicht:

Verdammt, jetzt fang ich auch noch an zu weinen. Dabei hab ich mich im diesem Punkt den ganzen grauenhaften Tag über doch gut geschlagen. Aber es reicht mir, ich habe die Nase voll! Das einzige, was den restlichen Tag noch etwas hochziehen könnte, wäre, wenn die Person neben mir schon tief und fest schläft und mich nicht so erlebt. „Axel...?“, frage ich leise und warte einen Moment. Keine Antwort. „Gut so...“, flüstere ich noch, bevor ich den Tränen ihren freien Lauf lasse. Warum musste auch so viel schief laufen? Warum hab ich überhaupt auf Reno gehört und bin hierher gekommen? Ich hätte ihn ignorieren und einfach nach Hause gehen sollen! Dann wäre ich jetzt in meinem eigenen Zimmer und nicht mit Axel zusammen in seinem Bett und würde auch nicht weinen. Eigentlich mache ich mir hier doch nur etwas vor. Tief in mir weiß ich genau: Ich hätte jede Chance ergriffen, damit alles wieder so wird wie früher, denn wenn ich es nicht wenigstens versuche, werde ich es bereuen.

Ich winkel die Beine an und lege meine Arme um jene, um mich so klein wie möglich zu machen. Mein Gesicht presse ich auf meine Knie. Nach einer Zeit lege ich mich dann doch wieder normal hin, weil die Tränen zum Glück immer weniger wurden. Ich merkte jedoch kaum, wie ich plötzlich einschlief, geschweige denn, dass sich die andere Person im Bett bewegt hat.

Axels Sicht:

Ist das etwa meine Strafe? Meine Strafe für das, was ich ausgelöst habe?

Ein weinender Roxas, den ich nicht in die Arme nehmen und trösten darf. Na super. Wer hatte nochmal diese genial Idee der Trennung? Achja genau, ICH!

Verdammt, dabei ist er doch nur seit weniger als einem Tag bei mir. Hatte ich schon immer so wenig Beherrschung? Ich schmunzelte, denn es war wahr. Er war schon immer etwas besonderes, das Wort 'Beherrschung' existierte da nie.

Irgendwann verklang dann das Schluchzen. Ob er wohl eingeschlafen ist? Ich warte noch ein paar Momente und traue mich dann endlich mich auf die andere Seite zu drehen und ihm zugewandt zu sein. Ein sanftes Lächeln umspielte meine Lippen. Er ist wirklich eingeschlafen und sieht so friedlich aus. Doch ich werde mich bestimmt nicht von diesem engelhaften Gesicht täuschen lassen. Ich weiß genau, dass er leidet und das alles ist nur meine Schuld. Sanft streiche ich ihm eine Strähne aus dem Gesicht. Seine Haare scheinen immer noch so weich zu sein wie zuvor. Gedankenverloren bewegen sich meine Fingerspitzen dann über seine Wange und ich streichle jene trocken. Das Lächeln in meinem Gesicht wird immer trauriger. Was tue ich hier?

Aber langsam reicht es mir! Ich habe keine Lust mehr so zu tun, als wäre alles okay und möchte wenigstens jetzt Schwäche zeigen. Immerhin schläft er, er wird schon nichts merken, solange ich mich ruhig verhalte.

Ich rutsche zu ihm rüber und lege meine Arme um ihn. Selbstverständlich kann ich da auch nicht widerstehen meine Nase in sein Haar zu drücken und ausgiebig seinen Geruch einzuatmen. So schöne und verloren geglaubte Erinnerungen werden gerade wach. Aber nach ein paar Minuten sollte ich ihn loslassen, damit er nichts

mitbekommt.

Genau das sollte ich gleich tun.

Noch einen winzigen Moment, dann werde ich ihn bestimmt loslassen.

Ich drücke ihm sanft einen Kuss auf die Stirn und hauche noch: „Gute Nacht, Roxy...“, gegen jene. Er legte seine Arme um mich und lächelte leicht im Schlaf. Wenigstens für diesen kleinen Augenblick war ich der glücklichste Mann auf Erden mit ihm in meinen Armen.

Ich merke überhaupt nicht, wie mir mit der Zeit die Augen zufallen und ich einschlafe.

Kapitel 5: Endlich

Roxas Sicht:

Ich hatte lange nicht mehr so gut geschlafen wie letzte Nacht. Ein seliges Lächeln zierte mein Gesicht. Ich musste mir eingestehen, dass es sogar Wochen her war, dass ich so erholsam geschlafen hatte. Bin keinmal aufgewacht und hab noch nicht einmal schlecht geträumt. Der Witz in dem Moment war einfach nur, dass ich mich für einen kurzen Augenblick nicht erinnern konnte, was gestern alles passiert war, sogar die Tatsache, dass ich momentan eigentlich single war, entfiel mir für diese wenigen Sekunden.

So bewegte ich mich in dem Bett, um zu realisieren, dass jemand neben mir lag und seine Arme um mich waren. An der Körperwärme und dem Geruch wusste ich genau wer es war, selbst mit geschlossenen Augen. Das Lächeln auf meinem Gesicht wurde breiter. „Axel-Schatz...?“, bekam ich müde von mir. Das war der Kosenamen, den ich am liebsten für Axel verwendete. Selbstverständlich genau dann, wo es eigentlich zu spät war, erinnerte ich mich wieder an den momentanen Stand. Ich riss verängstigt die Augen auf und hatte den Blick fest auf ihm.

Mir gingen gerade so viele Gedanken auf einmal durch den Kopf. Sie überschlugen sich regelrecht! „Was mache ich jetzt nur? Jedoch warte, vielleicht schlief er ja noch tief und fest und ich habe ihn nicht versehentlich aufgeweckt mit meinen Worten...?“, dachte ich gerade, als ich das mir altbekannte Grummeln am Morgen vernahm. „Roxy...?“, fragte der Rothaarige müde und mit noch geschlossenen Augen. Ich wollte gerade noch etwas entgegnen, wurde dann jedoch von ihm unterbrochen: „Honey, ich will nicht aufstehen! Lass uns einfach hier liegen bleiben und so tun, als wäre es noch nicht morgens, okay...?“ Es wirkte schon fast, als würde er versuchen diese Aussage zu unterstreichen, während er sich auf die Seite drehte, wir eine halbe Rolle über das Bett machten und er mich nur noch fester in die Arme nahm.

Ich konnte in dem Moment nichts entgegen bringen, weil ich viel zu verwirrt war. Benahm man sich so gegenüber jemandem, mit dem man Schluss gemacht hatte vor nicht allzu langer Zeit? Den man also nicht mehr liebte, vermutlich gar nicht mehr leiden konnte? Insbesondere die Tatsache, dass er mich im Schlaf umarmt hatte, brachte mich zum Grübeln. Also gab es vielleicht doch noch Hoffnung?

Ich versuchte einen Plan auszuhecken, wie ich Axel endlich dazu bewegen konnte, mir zu sagen, was wirklich los war. Letztendlich entschied ich mich dann, einfach intuitiv zu handeln. „Von mir aus...“, meinte ich leise lachend „Sag mal Schatz... Wie sehr liebst du mich nochmal?“

„Ich dich?“, sagte er erst sanft lächelnd, riss dann doch plötzlich die Augen auf. Wie es scheint, hatte er auch bis eben nicht begriffen, in was für einer Situation er sich befand. Er schob mich aus der Umarmung und sagte mit immer noch verwirrtem Unterton: „Roxas?! Aber...“

Dieses Mal ließ ich mich nicht von der Situation abschrecken. Ich hatte in den letzten 24 Stunden schon so viel verloren, noch das letzte bisschen, was ich 'besaß' nach der Trennung. Was sprach also dagegen jetzt nicht auch alles auf eine Karte zu setzen? Er konnte mich ja wenn dann nur abweisen und bin ich das nicht so langsam gewohnt...? Also war ich ganz mutig und legte mich einfach auf Axel, da jener auf dem Rücken lag, bot es sich gut an.

„Ja?“, entgegnete ich ganz unschuldig zu seiner 'Frage' zuvor. „Was gibt's?“

„Roxas...“, er war etwas sprachlos. Wie es scheint, war ich hier nicht der einzige, der mir so etwas nicht zutraute. „Gehst du bitte von mir runter?“, seine Stimme gewann immer mehr an Festigkeit „Bevor ich dich von mir herunter schieben muss...“

„Okay, von mir aus“, sagte ich erst unschuldig, um dann doch leicht grinsend. Ich rutschte etwas weiter nach oben auf ihm, wodurch unsere Gesichter sich noch näher waren und fuhr fort: „Erst, wenn du mir sagst, dass du mich wirklich nicht mehr liebst. Weil weißt du, was mir eben auffiel? Du hast es in den ganzen letzten Wochen kein einziges Mal so direkt gesagt, immer irgendwie drumherum geredet. Das kann doch nicht sein, oder?“ Es war nicht gelogen, ich hatte es bis dato einfach nur nicht realisiert. „Ich... liebe dich wirklich nicht...“, gab Axel leiser von sich als eben, traute sich aber nicht mich anzusehen. Ach komm, ich habe es im Gefühl, dass ich kurz davor stehe, das zu bekommen, was ich anstrebe! Bloß kein Rückzug!

Also schiebe ich mein Kopf direkt von sein Gesicht, dorthin, wo sein Blick zuvor hinging. „Sag's nochmal... Aber dieses Mal, schaue mich auch dabei direkt an...“, meine Augen hatten seine fixiert und Dank der Nähe musste ich gar nicht mehr wirklich reden, ein Anhauchen reichte auch und kam mir sehr gelegen.

Axel schwieg. Seinen Gesichtsausdruck konnte ich leider nicht wirklich deuten. Irgendwie war er undefinierbar. Dem Anschein nach, blieben seine Gedanken irgendwo hängen? Wo jedoch, war die Fra-

Das wollte ich gerade denken, als ich dann urplötzlich geküsst wurde und selber kaum in der Lage war zu denken.

Ich lächelte sanft, während der Kuss sich noch hielt. Ich ließ Axel einfach machen, wollte ihn nicht drängen und später eventuell an den Kopf geworfen bekommen, dass das hier nur wegen mir geschah. Doch dann plötzlich lag ich nicht mehr auf Axel, sondern unter ihm, auf dem Rücken und er beugte sich über mich. Plump gesagt, hatten wir 'Plätze getauscht' und dafür kurz den Kuss unterbrochen. Aber es ging weiter, dieses Mal jedoch mit immer mehr Gefühl. Wie es scheint, realisierte Axel gar nicht, wie er mich immer mehr in die Matratze drückte, Seine Augen waren halb geschlossen, man sah ihm an, dass er Feuer und Flamme war und ganz aus Gefühl handelte. Auch ich traute mich endlich immer mehr darauf zu antworten.

Ein Problem hatten wir dann doch. Es mag zwar sein, dass Axel lange die Luft anhalten konnte, ich jedoch nicht. Ich klopfte ihm auf den Rücken, so wie ich das auch früher immer getan hatte in solch einem Moment. Genauso wie früher öffnete er wegen dieser Geste die Augen und löste sich sofort, blieb jedoch nahe. Ich holte tief Luft und brauchte erst ein paar Momente, bis ich wieder genug Sauerstoff bekam, um die Gabe der Sprache wieder zurück zu erlangen.

„Wow... Du musst mich ja wirklich sehr hassen...“, gab ich neckisch von mir, immer noch nach Luft ringend.

Als Antwort bekam ich nur einen gequält guckenden Axel, der mich dann plötzlich wieder fest in die Arme nahm. „Es tut mir Leid...“, flüsterte er „Es tut mir SO Leid!“ Er drückte mich immer mehr an seine Brust. Eigentlich wollte ich etwas sagen, ihn beruhigen, dass doch jetzt alles wieder gut ist und dass das das wichtigste war, doch irgendwie wollten meine Worte nicht ihren Weg nach draußen finden. Ich fing an zu weinen. Es war nicht so, dass ich traurig war, der ganze Stress und Druck und meine ganzen verletzten Gefühle der letzten Wochen kommen nur auf einmal hoch. Das Weinen wurde immer schlimmer. Ganz ohne es zu realisieren drückte ich mich auch immer näher an ihn, klammerte schon regelrecht. Er hingegen ließ mich einfach machen. Strich mir über den Rücken, streichelte mein Haar, hauchte ein paar Küsse

auf mein Gesicht.

Irgendwann beruhigte ich mich dann auch endlich. Ich kann jedoch nicht verneinen, dass das eben sehr gut getan hat und mehr als nötig war. Wir liegen nun stillschweigend herum. Es war jedoch eine angenehme und keine bedrückende Stille. Ich richtete meinen Blick zu ihm. Vermutlich sah ich grauenhaft aus nach diesem langem Geheule, aber das war mir wirklich egal. Ob und wenn ja was mein Gegenüber wohl machen oder sagen wird, war im Moment am wichtigsten. Er küsste meine Stirn. „Ich werde das wieder gut machen...“, murmelte er vor sich hin „So etwas schlimmes wird nicht noch einmal passieren! Selbst wenn ich 'für dein Wohl' gehandelt hatte, war es mehr als dumm und eigentlich hätte ich das auch realisieren müssen, aber-“ Er wurde unerwarteterweise unterbrochen als plötzlich die Zimmertür aufging.

Reno stand im Türrahmen mit einem breitem Grinsen im Gesicht. Wie es scheint, war er Nachhause gekommen, ohne dass wir etwas mitbekommen hatten. „Ich wusste doch, dass ihr euch wieder vertragen werdet!“, sagte er lachend „Alles Dank meinem genialem Plan, bekomme ich denn kein Da-“ Seine amüsiert vorgespielte Show wurde von einem Kissen, welches direkt in sein Gesicht flog, unterbrochen. Der Werfer war Axel, welcher nicht mehr auf dem Bett lag, sondern saß, vermutlich damit der Wurf nicht daneben ging. „Reno, GEH! Am Ende muss ich Roxas noch vor dir nehmen, wenn du noch länger hier bist, und wer bekäme dann den ganzen Ärger? Ich. Also verschwinde!“ Er wollte vermutlich wütend wirken bei diesen Worten, schaffte jedoch nicht sein Lächeln zu verbergen. Reno zog eine Grimasse und verschwand dann auch. Axel legte sich wieder hin und ich hatte wieder seine Arme um mich. Er fragte lachend: „Willst du mir das erklären?“, und deutete mit dem Kopf Richtung Tür. „Das? Das ist eine laaange Geschichte!“, sagte ich schmunzelnd und stimmte seinem Lachen ein.

Wir lagen die kommenden Stunden nur herum und redeten. Die Tatsache, dass die Schule Dank dem immer noch liegendem Schnee schon wieder ausfiel, kam uns sehr gelegen.